

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post  
im Nachschubvertrieb 2,15 M. in Württemberg  
2,27 M. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Gar-  
mondeille oder deren Raum.  
Reklame 25 Pfg. die Zeile.  
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition  
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.  
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 98

Montag, den 29. April 1918.

85. Jahrgang

#### Eine Verwirrung der Völkerrechtsbegriffe

Die neutrale Presse wendet sich anlässlich ihrer Berichterstattung über Amerika und England gegen die deutsche Auffassung, daß ein Austausch von Waren gegen Verfügung über Schiffsraum unzulässig sei, da das der Ueberlassung von Train an die feindlichen Armeen gleichzustellen sei. So führt z. B. Göteborgs „Handels Och Sjöfarts Tidning“ vom 13. März aus: „Wäre dieser Gedanken- gang richtig, dann wäre jede Ausfuhr von Waren seitens der neutralen Völker an die Kriegsführenden ein Bruch der Neutralität. Es ist nicht möglich, eine Grenze zwischen dem Fahrzeug und dem anderen zu ziehen. Verbietet man den Neutralen, über das eine zu verfügen, so fordert die Konsequenz, daß das Verbot auch auf das andere ausgebeugt wird.“

Diese Ausführungen sind nicht stichhaltig. Ein Unterschied zwischen dem Fahrzeug und anderem Eigentum ist sehr wohl zu ziehen. Schiffsraum ist ebenso wenig Ware, wie Emballage Ware ist, und ebenso wenig ist es richtig, wenn das Blatt schreibt: „Verbietet man den Neutralen, über das eine zu verfügen, so fordert die Konsequenz, daß das Verbot auch auf das andere ausgebeugt wird.“ Es gibt einen völkerrechtlich einwandfrei festgelegten legalen Handel, der den Neutralen mit den Kriegsführenden offensteht, und wenn er ihnen jetzt von unseren Feinden unterbunden wird, so geschieht das zu Gegenstand zum Völkerrecht.

Daß die Vergabe von Schiffsraum in diesem Weltkriege tatsächlich eine neutralitätswidrige Handlung darstellt, ergibt sich am besten aus einwandfreien Aus- scheidungen Neutralen. So schreibt der „Rotterdamse Courant“ vom 19. März: „Der Weltkrieg ist in seinem heutigen Stadium nicht zuletzt ein Ringen um Schiffs- raum“, und weiter: „Durch den jetzt von den Neutralen erprehten Schiffsraum ist Deutschland mit Bezug auf den Untersee-Krieg um 2 Monate zurückgeworfen worden.“ Ähnlich äußern sich andere neutrale Stimmen. So schreibt „Berghens Børsblad“ am 6. in seiner sehr sachgemäßen Einleitung ohne jeden Anproh von außen: die norwegische Handelsflotte sei „ein Kriegsfaktor in der Hand der Verbündeten“. Es liegt wohl auf der Hand, daß die Vergabe eines derartigen Kriegsfaktors an einen

der Kriegsführenden sich mit dem Geiste der Neutralität nicht verträgt. Daß dies der Fall ist, hat übrigens selbst Amerika Holland gegenüber zugestanden durch die Bannung, Amerika die holländische Tonnage nur zur Verwendung für die amerikanische Küstenfahrt zur Ver- gung zu stellen. Denn diese Zustimmung war doch nur in der Höhe Wilsonscher Moral angepasstes moralisches Feigenblatt, das Holland ein Eingehen auf die amerikani- schen Wünsche erleichtern sollte. In sich ist eine Vergabe für diesen Zweck ebenso neutralitätswidrig wie eine Ver- gabe für die freie Verwendung durch die Kriegsführenden, denn durch jedes neutrale Schiff, das irgendwo in feindliche Fahrt eintritt, wird ein feindliches Schiff frei zur Fahrt ins Sperrgebiet. Das weiß man in Holland und ebenso in Amerika und weiß ferner, ganz besonders in Amerika aus dem Alabamafall, daß eine derartige Vorleistung eines Neutralen zu Gunsten eines Kriegsführenden den Neutralen haftbar macht für jeden dem anderen Krieg- führenden zugefügten Schaden, der in diesem Falle leicht in die Milliarden gehen könnte.

Was die Vergabe von Schiffsraum unter den gegen- wärtigen Umständen bedeutet, beweist unter anderem auch die von der „Agenzia Stefani“ verbreitete Senatsrede Crespis vom 5. März d. J., in der er ausführt: „Von der sofortigen Lösung der beiden Probleme Getreide und Kohle hängt unser Gedeihen ab. Es handelt sich für uns um Leben und Tod. ... Nur wenig fehlte und wir hätten die Schließung aller für den Heeresbedarf arbei- tenden Betriebe und die vollständige Einstellung des Eisen- bahverkehrs anordnen müssen. Sämtliche Kohlenvorräte sind völlig aufgebraucht.“ So war die Lage, als der Vertrag zwischen der Entente und Schweden zustande kam, über den Crespis folgendermaßen berichtet: „Wir erhielten gestern die Nachricht von dem Vertrage zwischen Schweden und der Entente, durch den uns reichlich Schiffe zur Verfügung gestellt werden. ... Von den Zusammen- hängen, die Italien gemacht werden, wird das Leben der Nation und die Kriegsführung abhängen.“

Also für Italien handelte es sich „um Leben und Tod.“ Die Kohlenvorräte waren vollständig aufgebraucht. „Das Leben der Nation und die Kriegsführung“ hängt ab von den Zusammenhängen, die Italien auf Grund des schwedi-

schen Vertrages gemacht worden sind und das soll mit dem Geiste wahrer Neutralität im Einklang stehen?

Göteborgs „Handels Och Sjöfarts Tidning“ sucht den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland in seinen An- sprüchen weniger den Rechtsstandpunkt als den Macht- standpunkt betone. Es wird vergebens in den deutschen Darlegungen nach einem Beleg für diese Behauptung suchen und hat deshalb fälschlicherweise auch von vornherein darauf verzichtet, diese seine Behauptung zu belegen. Wohl aber scheint man sich im Kreise der Neutralen doch in einer Täuschung über die Lage Deutschlands und dessen, was man ihm bieten darf, zu befinden. Nicht Deutschland droht durch seine Kriegsdarlegungen den Neutralen, wohl aber gestatten sich diese durch ihr ganzes Verhalten eine Herausforderung Deutschlands, die der gesamten Kriegs- lage und dem sicheren deutschen Endsieg wenig ange- passt ist.

#### Minenwerfer in der Durch- bruchschlacht.

Von Leutnant d. Res. Seyd.

Ein Kind der rheinischen Schwerindustrie, das sich mit den Tugenden der Treffsicherheit und höchsten Wir- kung sehr vorteilhaft in diesem Kriege einführte, ist der Minenwerfer.

Auch bei der jüngsten Offensive hat er ein drohendes Wort mitgesprochen. Selbst von Stahl, wurde er von Männern wie Stahl bedient. Mächtige Gestalten sind es, diese Pioniere, die das Zweizentnergeschloß wie spie- lend heranziehen, die die Verjüngte von mehrfachen Zentnerschwere über das Trichterfeld tragen. Unermüdlich sind sie in dem Drange, der Infanterie den Weg zum Sturm zu ebnen. Wie gründlich sie es getan haben, zeigen die gewaltigen Breschen im Drahtverhau, die umgepflüg- ten Gräben, die zersplitterten Unterstände und nicht zu- letzt die erstarrten Bäume von Tausenden unserer erbitter- ten Gegner.

Diesmal war es besonders schwierig für den Pionier der Minenwerfertruppe. Im glitschigen Lehm des Sommegebietes trug er die schweren und mittleren Wer- fer und ihre zahllose Munition an die vordere Stellung heran. Bei jedem Schritt ausgleitend, vom Engländer

#### Das Heideprinzchen

Von E. Marlitte

Am andern Tage sah die Wohlfahrt schrecklich aus. Eine große hölzerne Truhe stand auf den Füßen, und sie packte ein. Mir verursachten diese Vorbereitungen ent- setzliches Herzweh, und doch gab es Augenblicke, wo mein junge Seele plötzlich schwoll, wo es über sie kam wie ein frohes Ahnen. Und dann kam der Morgen, da ich meinen geliebten Dierthof verlassen sollte. Früh vor vier Uhr ließ ich schon durch die tautriefende Heide. Ich winkte mit ausgestreckten Armen über die Millionen blüten- beschwerten Erikasträucher hin und nach dem qualmen- den Torfsumpf hinüber, und schüttelte die alte Föhre im Abschiedsschmerz so heftig, daß die letzten dünnen Nadeln vom vergangenem Winter auf mein flatterndes Haar herabrieselten.

Als ich heimkam, zog mir Ilse das schwarze Kleid an und band eine schneeweiße, kaltenreiche Wattekränze aus dem Wälschepind der Großmutter um meinen Hals — mein schwarzbrauner Kopf lag darauf wie eine abge- fallene Haselnuß auf einem Schneepolster. Darüber wölbte sich der umfangreiche, braune Strohhut, den Ilse mit einem schwarzen Band versehen hatte. Ich mag eine merkwürdige Reiseerscheinung gewesen sein, ähnlich wie die kleinen Waldvögel mit den großen Hutbedeln, die ich immer so lächerlich fand.

Heinz und ein Bauernknecht aus dem Dorfe fuhren das Gepäc. Sanft hob mich Ilse aus dem Haustor, auf dessen Schwelle meine Füße wie festgezaubert standen. Ich hörte hinter mir den Hausschlüssel umdrehen. Auch das Gattertor wurde hinter mir zugeschlagen. Und nun wanderte ich hinaus aus dem Paradies meiner Kindheit auf demselben Weg, den einst Fräulein Streit gegangen war.

Wie ich von Heinz fortgekommen bin, kann ich nicht sagen. Ueber den ganzen sonnigen Abschiedsmorgen breitet

sich mir heute noch ein Trauennor. Ich weiß nur, daß ich das gute weinende Menschenkind mit beiden Armen umschlungen, und daß er, umringt von gaffenden Bauern- jungen, sein blaugewürfeltes Taschentuch vor die Augen hielt, während ich im Dorf die Kutsche bestieg, in der wir forttrampeln sollten nach der Station.

Es war zur Mittagszeit, als wir erschöpft und mit fleißigordenen Gliedern auf dem Bahnhof zu R. an- langten. Die neuen Eindrücke, denen ich überall begegnet war, hatten mich nahezu überwältigt.

„Du Herr Doktor von Sassen!“ sagte Ilse ge- bieterisch zu den zwei Männern, die unsere Koffer auf einen Wagen luden.

„Kenne ich nicht!“ versetzte der Eine.

Ilse nannte Straße und Nummer.

„Ah, das große Sämereigeschäft — Firma Clau- dius?“ „Wohl, wohl!“ sagte er ehrerbietig, und der Wagen rollte fort.

Eine erstickende Staubwolke empfing uns auf der Straße, die sich zwischen der Stadt und dem Bahnhof hinzog, und auf den weiten Rasenplätzen ringsum und den Kastanien über unseren Köpfen lag es schwer und grau, als habe es nie geschneit.

„Das ist zum Sterben schrecklich, Ilse!“ stöhnte ich, während sie meine Hand ergriff und mich hastig auf das Trottoir zog — eine Equipage raste um die Ecke.

Nach endlos durchleierten Straßen hielten die Männer in einer abgelegenen, aber mit vornehmen Häusern be- setzten Straße. Wir standen vor einem düsteren Steinbau.

„Siehst Du, Ilse, daß ich Recht hatte mit der Hinter- stube?“ rief ich verzweifelt ungeduldig. „Wir wollen um- sehen!“

„Abwarten!“ sagte sie und zog mich die Stufen hinauf, wo sie klingelte. Gleich darauf wurde die Tür zurückgeschlagen und ein alter Mann ließ uns eintreten. Ein hoher und weiter Da nistur nahm uns auf.

„Firma Claudius?“ fragte Ilse.

Der Mann nickte fleißig, indem er mit sichtbarem Un- willen zurücktrat, um den beladenen Männern Raum zu geben.

„Hier wohnt Herr Doktor von Sassen?“

„Nein, hier nicht!“ versetzte er rasch und trat nun mit vorgestreckten Armen den Leuten in den Weg. „Herr von Sassen wohnt in der Karolinenstraße — da müssen sie draußen rechts um die Straßenecke biegen.“

„O Herr Jesus, wir sollen wieder hinaus in die zusehliche Dür?“ sagte Ilse mit einem Seitenblick auf mich.

„Tut mir leid,“ sagte der Alte ungerührt und achsel- zuckend; „aber durch dieses Haus geht der Weg nicht; und ihr solltet doch wahrhaftig wissen, daß für dergleichen Dinge drüben in der Seitenstraße das Tor ist!“ fuhr er die Leute an und zeigte auf unser Gepäc.

In dem Augenblick, wo der Mann jählend die Stimme erhob, fing auch im Hintergrund der Halle ein Hund an, jorntig mitzukläffen. Dort führten Stufen zu einer Tür hinauf, auf denen eine alte Dame in schwarzseidenem Kleide und buntbedäuerndem Häubchen stand.

„Lassen sie doch die Leute durchgehen, Erdmann!“ sagte sie freundlich herüber.

„Aber, Fräulein Friedner, sehen sie doch nur den Staub!“ protestierte er ängstlich. „Und wenn nun gar Herr Claudius in der Hinterstube ist und die Leute über den Hof gehen sieht, da kann es etwas geben, Fräulein Friedner.“

„Ich schicke Dörte gleich mit dem Besen herunter, und was die Schelte betrifft, so nehme ich sie auf mich,“ beschwichtigte sie ihn. „Uebrigens ist Herr Claudius auf keinen Fall in der Hinterstube — binnen fünf Minuten will er ja nach Dorotheental fahren.“

Sie öffnete selbst die Tür nach dem Hofe und winkte uns, durch die Halle zu kommen. Ein leises schelmisches Lächeln huschte über ihr feines Gesicht, als Ilse an ihr vorüberstiegt und den bestärkten Kopf dankend neigte; aber sie wandte sich rasch ab und ließ, den turrunden Hund auf dem Arm, die Stufen wieder hinauf.



mit Strenge reichlich bedacht, arbeitete er nur des Nachts, vom zuckenden, tanzenen Licht der Leuchtkegel nur zu leicht verraten.

Doch zur Stunde des Angriffs standen die metallenen Leiber blank, mit spiegelnden Gleitflächen, fertig zum Schuß.

Rektrapps legten die Stellungen fest. Mit schmeichelnden Händen halten sie die empfindliche Buffole. Bei abgeblendetem Licht beobachten sie die zitternd schwingende Magnetnadel.

Kühl und neblig bricht der Morgen der großen Schlacht an. Das Anfangszeichen zum blutigen Beginn ist gegeben. Der Chor der schweren, mittleren und leichten Werfer brüllt los.

Und sie haben gut gerechnet und gemeßt. Schuß um Schuß geht in Stellung und Drahtverhau des Engländers hoch. Ohne Gegenwirkung rückt die eigene Infanterie vor.

Die Pioniere, heiß von der Arbeit — teils tiefend unter der Gasmaske — hatten die Arbeit ganz getan, trotz heftiger Beschließung ihrer durch die tiefliegenden Fußgegner erkannten Stellungen. Noch liegt schweres Feuer auf den Ständen. Doch der Vorwärtsschritt läßt sie die dem Boden gleichsam verwachsenen Werfer herausreißen, bepannen, und nun gehts mit vor.

Eine neue Kampfesweise des Minenwerfers! Diese Waffe, deren größere Kaliber bisher im Kampf um Festungen, im Kampf um Gräben und Hindernisse nach sorgfältigem Einbau ihre ganze furchtbare Wirkung entfaltet, folgt rasch vordringender Infanterie auf dem Fuße.

Ich hatte Gelegenheit, die Minenwerfer-Motivpionier einer Kampfschwadron kennenzulernen. Sie hatte einst im August einen glänzenden Tag in Flandern. Durch gute Verteidigung, durch ruhiges und zielbewusstes Feuern bis zum letzten Augenblick des feindlichen Ansturms hatte sie höchste Disziplin in der Verteidigung bewiesen. Jetzt erzählt mir der Führer, wie rasch das schwer bewegliche Gerät der Infanterie folgte, wie unaufhaltsam der müllere Werfer den Widerstand des in den Kellern flüchtender Ruinenhaufen mit Maschinengewehren sitzenden Engländers brach, wie das plötzlich auftretende Streifen im Kampf um die Ortschaften vollen Erfolg brachte.

Entschlossenheit in der Führung und freudige Tatkraft in der Truppen weisen so der jungen Waffe ihre Rolle zu im Schlusssatz des Kriegsdramas.

## Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 27. April. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Bithschaele stehen wir bis an den Südrand von Boormeele vor. Französische und englische Divisionen versuchen vergeblich uns den Kemmel wieder zu entreißen. Ihre am Vormittag auf der Front von Dielebusch bis Loker in den Abendstunden aus der Gegend von Loker bis westlich von Dranoeter angesehten Angriffe brachen in unserem Feuer verlustreich zusammen. Wo der Feind unsere Linien erreichte, erlag er im Nahkampf.

Nordwestlich von Merville, auf dem Südrand der Lys und bei Givendy scheiterten feindliche Vorstöße. Zwischen Scarpe und Somme Erkundungsgesche.

Südlich von der Somme verblutete sich der Feind in mehrfachen Ansturm bei und südlich Billers Bretonneux. Nach dem Scheitern starker Frühangriffe am und nördlich vom Wald von Hangard faßte der Feind, am Nachmittag seine Kräfte, vornehmlich Marokkaner, zu erneuten Vorstößen gegen den Hangard-Wald und nördlich vom Lucebach zusammen. Der mehrfach wiederholte, durch starkes Artilleriefeuer unterstützte Versuch, unsere Linien zu durchstoßen, schlug fehl. Aus eigenem Entschloß schritten Infanterieabteilungen beiderseits des Lucebaches zum Angriff, färbten mehrere Maschinengewehre und nahmen hierbei Franzosen gefangen.

### Osten — Finnland:

Versuche des Feindes, unsere Linien bei Lahti nach Osten zu durchbrechen, scheiterten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.D. Großes Hauptquartier, 28. April. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem flandrischen Kampffeld wich der Feind in rückwärtige Linien aus. Südlich von Langhemart ging er über den Steenbach, östlich von Ypern, in seine Stellungen vom Herbst 1914, bei Zillebeke über diese hinaus zurück. In scharfem Nachdrängen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampfe. Hierbei nahmen wir Belgier und mehrere Hundert Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie: südwestlich von Langhemart-Westufer des Steenbachs-Verlorenhoeke-Googe-Zillebeke-Boormeele. Die in vergangenen Jahren schwer umkämpfte Doppelhöhe 60 ist in unserem Besitz.

Starke Artillerietätigkeit im Abschnitt des Kemmel. Nach Abwehr der französischen, am Abend des 26. April gegen den Westhang des Berges geführten Gegenangriffe ließ unsere Infanterie aus eigenem Entschloß dem zurückgeschlagenen Feinde nach und erstürmte den Ort Loker.

Auf dem Nordufer der Lys scheiterten feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Festubert Engländer gefangen. Bei Givendy wurden starke englische Angriffe abgewiesen.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme blieb die Geschützaktivität auf Erkundungen und zeitweilig ausbrechenden Artilleriekämpfe beschränkt. Am Hangardwalde brach ein feindlicher Teilangriff zusammen.

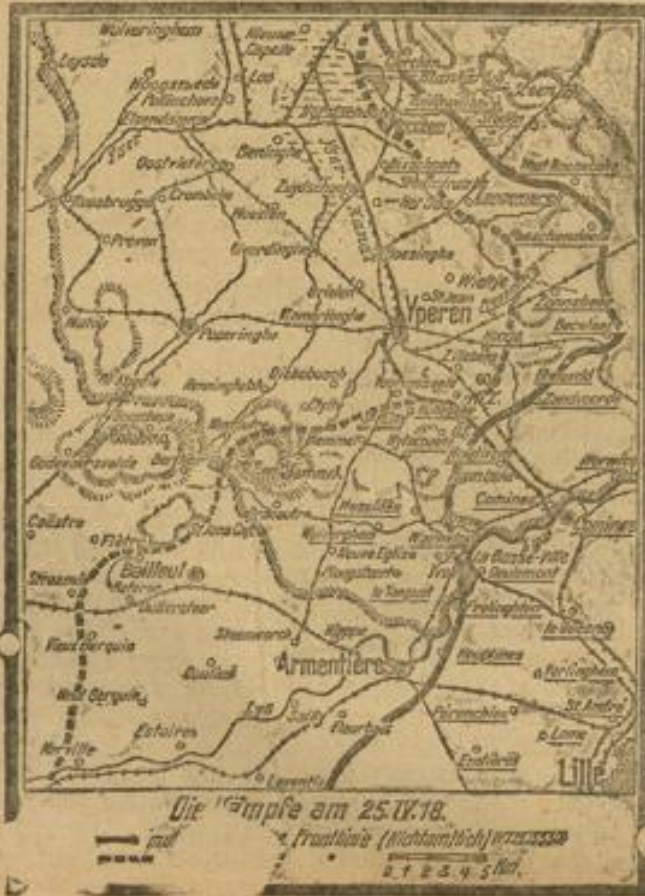
### Osten — Finnland:

General Graf v. d. Goltz hat Tawastehus nach

Kampf genommen. Der Einzug in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Auswirkung des großen Sieges am Kemmelberg ist bereits in die Erscheinung getreten. Wie der Abendbericht vom 27. April meldet, haben die Engländer ihre Stützpunkt um Ypern von Langhemart (nordnordwestlich) bis Zillebeke (südöstlich von Ypern) um zwei bis drei Kilometer zurückgezogen und die deutschen Truppen sind ihnen sofort nachgedrückt und haben neue Stellungen bezogen, die bei Zillebeke, Googe und Verlorenhoeke, bis auf drei Kilometer durchschnittlich vor Ypern vorgeschoben sind. Die Vorstädte von Ypern wurden bereits heftig beschossen. Es ist den Engländern und Franzosen nicht gelungen, in ihren letzten Gegenangriffen die Kemmelstellung zurückzuholen, im Gegenteil haben sich unsere Truppen westlich des Kemmelbaches, der vom Kemmelberg in nordöstlicher Richtung an Dielebusch vorbei nach Ypern fließt und dort in den Yperkanal mündet, festgesetzt und sind damit noch weiter in die Rückenstellung des Feindes vorgedrungen. Dielebusch und Vorstöße liegen unter hartem deutschen Feuer, das Entweichen der Engländer bzw. die Fortschaffung ihres großen Materials auf der westlichen Handstraße über Poperinghe ist somit bereits unterbunden. Die Verluste, die Engländer und Franzosen am 26. April bei den Versuchen, uns den Kemmelberg wieder zu entreißen, erlitten haben, sind nach einer halbamtlichen Meldung des W.D. die ungeheuerlichen, die unsere Feinde je an einem einzigen Schlachttag dieses Krieges erlitten. Die Höhe der Verluste übersteigt jeden Begriff. Der Verlust des wichtigen Kemmelbaches und der ebenso wichtigen Anlaufstellung in einer Breite von rund neun Kilometern zwang die englisch-französische Führung, in Flandern alle verfügbaren Kräfte immer wieder zu vergeblichen Angriffen ins Treffen zu werfen. Von allen Seiten her wurden in aller Eile irische Truppen in der Richtung auf den Kemmel in Marsch gesetzt. Die deutschen weittragenden Geschütze jagten diese oft in Doppelkolonne anmarschierenden feindlichen Regimenter von dem weit überhöhten Gelände aus mit dem vernehmlichen Feuer ihrer schweren Kaliber. Die Reigen geschied, die Truppen erschöpft und atemlos, so traten englische und französische Divisionen nach ihrem Eintreffen ins Gesicht, um sich in eiliger Hast umschichten nachfolgenden Angriffen zu verbinden. Besonders schwer litten nicht verammelte feindliche Kräfte, die aus der Linie Dielebusch-Meist zum Angriff vorbrannten. Auch war es Dranoeter schlugen die deutschen Truppen einen ersten feindlichen Angriff zu Boden. Die Angriffe, die den ganzen Tag über andauerten und sämtlich der Widernehmung des Kemmelberges galten, wurden rasch abgewiesen. Auch auf dem Südrand des flandrischen Kampffeldes führte der Gegner schwere verlustreiche Angriffe aus dem Wald von Rieppe heraus und am der Linie Bonaparte-De Vries Bois. In der Gegend von Givendy am 24. April schlug der Feind 24 Stunden lang seine Sturmkolonnen ansetzen. Jeder Versuch, was von starken Artillerie- und Minenfeuer vorbereitet, wurde aber trotzdem rasch abgewiesen. Ein zweites Landungsboot bereitete die französische Führung der 4. Gruppe 6. Kommen marokkanischen Division. Südlich der Somme, wo bereits in den letzten Tagen die Franzosen in vergeblichen Angriffen über die Linien getrieben hatten, warfen sie in tiefgelegenen böden Wäldern zahlreiche starke Angriffe gegen die deutschen Stellungen vor. Die Kämpfe begannen bereits um 5 Uhr früh in der Gegend südlich von Billers-Bretonneux. Am Hangardwald allein wurden viermalige starke Angriffe abgewiesen. Den ganzen Vormittag über konnten die Franzosen an. Eine große Anzahl französischer Tanks legt sich zwischen vor den deutschen Linien. Nach kurzer Pause mußten die Franzosen am Nachmittag abermals ihre Kräfte zu erneuten starken Angriffen unter großem Artillerieeinwurf gegen Wald und Dorf Hangard zusammenfassen. Die wiederholten Versuche, hier unsere Front zu durchbrechen, scheiterten dank der unerschütterlichen Widerstandskraft der deutschen Infanterie und ihrer vorzüglichen Unterstützung durch die gesamte Artillerie. Die deutsche vordere Linie wurde rasch behauptet. Dieser rote Tag endete mit einer vollständigen Niederlage der Engländer und Franzosen.



Die Kämpfe am 27. IV. 18.

on eifrigem Kampfesmut besetzt haben die

den den Truppen, nachdem die feindlichen Gegenangriffe so häufig niedergeschlagen waren, von sich aus, und ohne höheren Befehl abzuwarten, die Verfolgung aufgenommen, den Feind in neue Kämpfe verstrickt und im Verlauf derselben den Ort Loker (französisch Lore), der etwa 5 Kilometer westlich von dem Dorf Kemmel am Fuß des Schwarzen Bergs (Mont Noir) liegt, erstürmt. Was soll man zu einer solchen Leistung sagen! Erst wird Blenchehoel und seine Hügellinie gestürmt, dann der oft jah aufsteigende Kemmelberg, der sich über seiner Umgebung fast so hoch erhebt wie der Ulmer Münsterberg; dann werden während eines vollen Tages, von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr die Massenkräfte der feindlichen Divisionen zurückgeworfen, und dann gehen diese Preußen und Bayern erst recht zum Sturm los und erobern eine mit zahllosen Verhaufen, Gräben usw. besetzte Stellung, ein Bollwerk, an dem Tausende von geschäftigen Händen wochenlang gearbeitet hatten. Es ist schier nicht zu glauben. Und in welcher Verfassung muß das feindliche Heer sein, das trotz der besten Verteidigungsmittel eine solche Stellung nicht mehr zu halten vermochte! Es mag etwas voreilig sein, was die „Neuen Züricher Nachrichten“ zu melden wissen, daß nämlich die englische Transportflotte im Kanal zusammengezogen sei, um bei weiteren — unausbleiblichen — Schlägen die Reste des englischen Heeres zurückzuschaffen, aber nach den deutschen Taten vom 25., 26. und 27. April, die sich dem Tag von Tannenberg (6. August 1870) ebenbürtig an die Seite stellen können, darf man sich über nichts mehr wundern, nichts mehr für unmöglich halten. Wäre es doch ganz gewaltig in Irland, wohin die Engländer schon mehr als ein Armeekorps haben schicken müssen, um den Vulkan nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Aber noch ein paar Tage wie die letzten, dann könnte die irische „Tragödie“ recht eigentlich brennend werden, denn man sieht dort mit unverhohlener Freude, wie England in seiner Besatzung auch den letzten Mann nach Frankreich wirft und sich Notgedrungen von Besatzungstruppen entblößt. Andererseits sind die Engländer um ihre Vorräte, die sie in und hinter Ypern bis zum Meere hin aufgeschafft hatten, besorgt. Ein italienischer Abgeordneter, der neulich die Front bereiste, berichtet dem „Corriere della Sera“, daß das englische Heer zu einem großen Durchbruchangriff von Ypern aus vorbereitet gewesen sei. Diesem entscheidenden Angriff haben die aufgeschapelten Sieger von Lebensmitteln, Munition und Kriegsgerät, von deren Größe man sich kaum eine Vorstellung machen könne, gebietet. Aber Hindenburg sei dem englischen Angriff durch seine Offensive Mondon-Lafere zuvorgekommen, wodurch der ganze Plan der Entente über den Haufen geworfen wurde. Es sei möglich, daß Hindenburg es zunächst hauptsächlich auf diese englischen Vorräte abgesehen habe, aber es sei kein Zweifel, daß er darum Amiens und Paris nicht aus dem Auge verloren habe. — In Marokko, wo die Franzosen immer noch so fest sitzen, wie der Vogel auf dem Zweig, sind die Niederlagen der Entente von den Kähnen mit großer Freude aufgenommen worden und Pariser Zeitungen berichten, daß die Lage für die französischen Besatzungstruppen gefährlich sei. Bekanntlich ist der heilige Krieg ausgerufen, der bis jetzt mehr in geheimer Agitation geführt worden ist; bei weiteren entscheidenden Niederlagen könnte aber diese glimmende Bewegung des Islam zu einer Feuerlohe werden, die dem französischen Kolonialbesitz — und nicht nur dem französischen — sehr gefährlich würde. — In Belgien sind die Verbandstruppen in den letzten Tagen etwas beweglicher geworden; es soll dies auf das Eintreffen des griechischen Heeres an der Front zurückzuführen sein.

Das Pariser „Petit Journal“ schreibt, General Foch habe die gleichen Vollmachten und Befugnisse wie Hindenburg. Unter seinem uneingeschränkten Befehl werden die Engländer von Paris, die Franzosen von Betain geführt. Auch die italienischen Truppen an der Westfront unterstehen Fochs Oberbefehl.

Eine Episode aus den Tankkämpfen am 24. April verdient besonderes Interesse: Südlich Billers-Bretonneux trat zum erstenmal der Fall ein, daß unsere Sturmpanzerwagen unmittelbar mit feindlichen Tanks zusammenstießen. Die deutschen Tanks haben sich dabei als starker und geschickter erwiesen. Ein einzelner deutscher Wagen hat drei feindliche Tanks durch einen Feuerhagel auf kurze Entfernung niedergelampft.

Die türkischen Truppen haben die Festung Kars im Kaukasus eingenommen und 860 Gefangene erbeutet.

Bern, 28. April. Nach Pariser Blättern haben am Angriff auf Ostende und Seebrücke französische Torpedoboote teilgenommen. — Die Engländer fühlten sich nicht stark genug?

## Nach vom Tage.

### Hindenburg verheißt den baldigen siegreichen Frieden.

Berlin, 27. April. Vom Generalfeldmarschall von Hindenburg ist dem Präsidenten des preuß. Abgeordnetenhauses, Grafen von Schwerin-Idrowitz, folgendes Telegramm zugegangen: Dem preußischen Abgeordnetenhaus beehre ich mich für die freudlichen Glückwünsche besten Dank zu sagen. Die Erstürmung des Kemmelberges ist ein neuer Beweis der ungebrochenen Angriffskraft und des Siegeswillens unserer unvergleichlichen Truppen. Die Anerkennung der Heimat für das Geleistete wird der Truppe in Ansporn sein, dem geliebten Vaterland einen baldigen siegreichen Frieden zu erkämpfen.

### Arbeitervertreter beim Reichskanzler.

Berlin, 28. April. Der Reichskanzler empfing gestern Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften und Berufsvereinigungen, wobei er sich auch über die preuß. Wahlrechtsfrage äußerte. Der Kanzler betonte, daß er mit dem preußischen Wahlrecht siehe und falle. Vor einigen Tagen habe sich der Kaiser ihm gegenüber dahin geäußert, daß er nach wie vor unbedingt auf der Wahlrechtsvorlage stehe. Anderslautende Gerüchte seien durchaus unzutreffend. Die Arbeitervertreter versicherten dem Kanzler, daß in der gesamten deutschen



Arbeiterbewegung keinerlei Neigung oder gar Absicht bestehe, in eine Streikbewegung einzutreten. Gerichte, die anders lauten, hätten in der Arbeiterbewegung keine Bedeutung. Sehr erwünscht sei allerdings, daß von den Militär- und Zivilbehörden der Arbeiterbewegung ein größeres Verständnis entgegengebracht werde.

#### Die Vermissten.

Berlin, 27. April. In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags befragte General v. Briesberg die Anzahl der vermissten Heeresangehörigen für die Zeit bis zum 31. März 1913 auf 664 104. Davon waren als Gefangene in Frankreich 236 676 Mann, in England 119 000, in Rußland und Rumänien 157 000. Der Rest kam zum größten Teil für tot gehalten werden. Ein anderer Teil dürfte wieder zum Vorschein kommen.

#### Das Steuerreferat der Einzelstaaten.

München, 27. April. Im Abgeordnetenhaus gab auf eine Anfrage Staatsrat v. Merkl die Erklärung ab, die bayerische Staatsregierung habe dem Reich gegenüber wiederholt klar zu erkennen gegeben, daß die Bundesstaaten auf die ihnen vorbehaltenen direkten Steuern (Einkommen-, Ertrags- und Vermögenssteuer) nicht verzichten können und die Regierung werde diesen Standpunkt auch künftig mit aller Entschiedenheit vertreten.

#### Die Ausländer an den deutschen Universitäten.

Berlin, 27. April. Ein Erlass des preussischen Kultusministers bestimmt, daß bis auf weiteres sämtliche Immatrikulationsgesuche von Ausländern ihm zur Entscheidung vorzulegen sind. Ausländer mit deutscher Muttersprache können bis zum Eintreffen dieser Entscheidung einstweilen als Hörer zugelassen werden.

#### Die Steuermärkte gegen den südslawischen Staat.

Graz, 27. April. Der steiermärkische Landesausschuß erklärt die von den südslawischen Abgeordneten geforderte Errichtung eines südslawischen Staates als eine ernste Gefahr für den Bestand der Monarchie.

#### Ein neuer Zar?

Stockholm, 28. April. Aus Moskau (Finnland) wird nach Riga dem „Nordenland“ telegraphiert, der einzige Sohn des Zaren, Alexejew Nikolajewitsch (geb. 1904) sei zum russischen Zaren ausgerufen worden. Sein Onkel Großfürst Michael Alexandrowitsch (der Bruder des ehemaligen Zaren) werde die Regentschaft führen. (Von anderer Seite ist das Gerücht noch nicht bestätigt.)

#### Finnland Monarchie?

Kopenhagen, 28. April. Aus Helsingfors meldet „Berlingske Tidende“, daß die Stimmung in Finnland für die Einführung der Monarchie sich ausbreite. Die allgemeine Wehrpflicht soll baldigst eingeführt werden.

#### Die rumänische Frage.

Berlin, 27. April. Infolge des entschiedenen Widerstands der Ukraine gegen die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien ist die Lage wieder verschoben worden. Dazu kommt, daß man die vom rumänischen Hof ausgehenden Reibungen und Widerstände, die das Schwanken des Ministerpräsidenten Marghiloman erklären, in Berlin und Wien nicht bekommen hat. Baron Burian wird daher, wie die „B. Z.“ berichtet, kräftiger zugreifen als Graf Czernin und es dürfte die Thronenthebung des Königs Ferdinand in Frage kommen, was von deutscher Seite keinen Widerstand begünstigen würde. Ungarn werde weitere Grenzversicherungen verlangen und auch Österreich soll die Absicht haben, eine Gebietsabtretung in der Bukowina auf rumänische Kosten zu verlangen. Dagegen soll den Polen in der polnischen Frage entgegengekommen werden. (Diese Gesichtspunkte liegen bekanntlich in den Richtlinien der Politik des Kaisers Karl. Die Verschiebung der Konferenz über den rumänischen Frieden dürfte mit der neuen Entwicklung der politischen Lage zusammenhängen. D. Schr.)

#### Unterbrechung der Kammerberatungen.

Haag, 27. April. (Nied. Tel.-Ag.) Die auf gestern nachmittag anberaumte Sitzung der Zweiten Kammer wurde plötzlich abgefragt.

#### Das Kriegsverbrechen.

Rom, 27. April. (Nizza-Telegraph.) Die Kammer stimmte der Vorlage betreffend die Verurteilung des Völkersrechts an alle Kämpfer auch an diejenigen, die noch nicht das 21. Lebensjahr erreicht haben, zu.

#### Verfahren gegen die russisch-englischen Absichten.

Konstantinopel, 27. April. Das russische Ministerium des Äußeren teilte der hiesigen persischen Botschaft mit, daß alle Verträge und Beschlüsse, die mit der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Persiens im Widerspruch stehen, aufgehoben und für nichtig erklärt werden.

#### Der Krieg zur See.

Berlin, 27. April. Im Mittelmeer sind 5 Dampfer mit zusammen 24 000 BRT. vernichtet worden. Oberleutnant zur See Dönitz drang mit seinem Unterseeboot in den durch Sperren geschützten und durch Flieger bewachten Hafen von Augusta (Sizilien) ein, griff dort den englischen Dampfer Elysio (9033 BRT.) an und ließ trotz feindlicher Gegenmaßnahme unbeschädigt wieder aus. Der Elysio lenkerte und sank. Zu der Strafe von Otranto wurde unter besonders starker Gegenwehr ein größerer Dampfer mit Passagieraufbauten, anscheinend ein Truppentransportdampfer, versenkt.

Am der Westküste Englands wurden 25 000 BRT. versenkt, darunter ein Dampfer mit mindestens 12 000 BRT. und ein bewaffneter Dampfer von 6000 BRT.

#### Feindesworte über den Tauchboottkrieg.

„Die Aussichten auf einen Sonderfrieden mit Rußland und auf Freiwerden von Truppen für die Fronten im Westen, in Italien und im Orient, der Brief Lord Lansdownes und der Erfolg der Offensiven gegen Italien, der bei Cambrai gegebene Beweis von einer noch beträchtlichen Stärke der deutschen Offensivkraft und mehr, als alles vielleicht der plötzliche Sprung in der Zahl versenkter Schiffe, — all diese Dinge schaffen eine vormalige deutschen Erfolgs, milde ausgedrückt, gegen die die Verbandsmächte nichts einzusetzen haben als ihren Willen zu dem noch sehr fernen Endziele.“

„Journal of Commerce“, 6. Dezember 1917.

#### Baden.

Karlsruhe, 28. April. Die Königin von Schweden ist am Freitagabend zum Besuch ihrer Mutter der Großherzogin Luise hier eingetroffen. Die Königin denkt mehrere Wochen hier zu verweilen.

Karlsruhe, 28. April. Einer der ältesten Lokomotivführer der badischen Staatsbahnen, Leonhard Döfenbach, ist hier zur letzten Ruhe bestattet worden. Der Verstorbenen war im Jahre 1871, nachdem er sich im Feldzug beim 5. badischen Infanterieregiment das Eisene Kreuz und die Karl-Friedrich-Medaille geholt hatte, in den Dienst der badischen Staatsbahnen getreten, wo er bis vor etwa Jahresfrist tätig war.

Karlsruhe, 28. April. In einer hiesigen Maschinenfabrik stürzte einem Fabrikanten einige Eisenbahnen auf die Beine und schlugen ihm den linken Fuß oberhalb des Knöchels ab. Die Verletzung war eine so schwere, daß der Fabrikant ins Krankenhaus starb.

Mannheim, 28. April. Wegen eines schweren Mordverbrechens standen der 31-jährige Schneider Fein, Schauspieler, der 37-jährige Heizer Aug. Stuber und der Steinmetz Michael Friedel vor der Strafkammer. Sie hatten aus einer Dörgermühlensfabrik 44 Zentner Dörgermühle im Wert von 7300 M. gestohlen. Schauspieler erhielt drei Jahre Gefängnis, Stuber 1 Jahr 3 Monate und Friedel 4 Monate Gefängnis.

Mannheim, 28. April. Im Hof eines hiesigen Hauses spielten einige Kinder mit einer geladenen alten Reiterpistole, die jemand aus dem Feld (Serbien) nach Hause geschickt hatte. Dabei löste sich ein Schuß und drang dem 4-jährigen Söhnchen des im Feld stehenden Tagelöhners Bittel in den Kopf. Das Kind starb an der Verletzung. Ein 10-jähriger Knabe, der die Pistole in der Hand gehalten hatte, erlitt durch die zurückschlagende Waffe eine Verletzung am Hals.

Wie eine Rauberinsel schwamm dieses köstliche Blumenfeld inmitten der neuen Welt, die mir bis zu diesem Augenblick so häßlich und graubestäubt erschienen war.

Neben meinen Füßen streckte sich ein Beet voll blaue Heliotropen hin; ihr harter Vahiseldust hing schwer in den Lüften und verhielt mich in eine Art von Rauch. Vergessen waren die Rauberfülle heißen Straßen, die widerwärtigen Reiserindrücke und das Grauen vor der Hinterfüße! Mein Gut sah nicht mehr wie festgemauert auf dem Kopfe — ich warf ihn hoch in die Luft.

„Ach, Ise, ich möchte mich gleich mitten in die Blumen werfen, daß sie über mir zusammenschlagen!“ jubelte ich auf.

„Ja, du wärst's imstande,“ meinte sie trocken, fand es aber doch geraten, mich am Kopfzettel festzunehmen.

Wiengeflur und das Rauschen eines fernen Gewässers ausgenommen, war es still in dem Garten. Die Vögel hatten sich verstummelt in das kühle Gebüsch zurückgezogen und die Menschen hielten Mittagsrast. Nur ein alterer Mann, dem Anzug nach ein Gärtner, trat aus einem Gewächshaus, als wir vorüberliefen, und zeigte den Trägern den Weg nach der „Karolinenlust“. Ise dankte ihm.

Wir kamen an einen Fluß, über welchen eine zierlich geschwungene Eisenbrücke führte; das jenseitige Ufer war mit dichtem Gebüsch bedeckt, und wo es auseinanderlief, da sah man auf sorgsam geschnittene Rasenflächen und helle Kieswege.

Ich flog plötzlich hinter Ise, ein Lachen schallte herüber, jenes harmonische Lachen, das ich vor vier Wochen am Hügel gehört hatte, und von welchem ich wußte, daß ich es nie vergessen würde. Trotzdem schüttelte ich, denn wo das Lachen, da waren ja auch die spöttischen Augen, vor denen ich mich so fürchtete. Ise's breite Gestalt verdeckte meine kleine Person vollkommen; so rückten

(-) Heidelberg, 28. April. Am 1. Mai feiert der Professor der klassischen Philologie an der Heidelberger Universität Geh. Hofrat Dr. S. Brandt seinen 70. Geburtstag.

(-) Bielefeld, 28. April. Die hiesigen Brautweinbe-träger sind noch nicht ganz aufgeklärt. Es soll sich lt. „Straßb. Post“ darum handeln, daß Großhändler durch eine Anzahl teilweise schon ermittelter und in Haft genomener Zwischenleute große Mengen feinen Brautweins, vor allem Rischwasser, im Bielefelder und anderwärts auf Grund gefälschter Mitbewerbsweise als beschlag-nahmt zum Höchstpreise an sich gebracht haben. Zur Ueberführung dieser Brautweinmengen sollen ebenfalls falsche Ausweise benutzt worden sein. Die festgestellten Verfehlungen sollen nachgerade einen grandiosen Umfang angenommen haben.

(-) Freiburg, 28. April. Der Polizei ist es gelungen, den dritten der Einbrecher, die bei einem Einbruchdiebstahl erfaßt wurden und wobei einer der Diebe erschossen wurde, zu verhaften.

(-) Waldkirch, 27. April. Das hier erscheinende Blatt „Der Elzähler“ konnte seinen 50. Jahrgang eröffnen. Sein Inhaber, Buchdruckereibesitzer Seeger, konnte sein goldenes Jubiläum feiern.

(-) Emmendingen, 28. April. Der 31-jährige led. Julius Wärlin stürzte so unglücklich eine Treppe hinunter, daß er sofort tot war. — Ein schwerer Schlag hat den Großkaufmann D. Ringwald hier betroffen. In Bensfeld i. E. brannte lt. „Freibg. Ztg.“ ein ihm gehöriges Tabaklager mit einem Inhalt von 16 000 Zentnern im Wert von etwa 3 Mill. M. nieder.

(-) Konstanz, 28. April. Wegen Totschlagsversuch hatte sich die 21-jährige Dienstmagd Sofie Möhre von Herdwangen vor dem S.urgericht zu verantworten. Sie hatte versucht, ihr 4 1/2-jähriges Mädchen durch Essigsaure Tonerde und durch Mattengift aus der Welt zu schaffen. Die beiden gegebenen Mittel waren nicht tödlich. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

#### Württemberg.

(-) Stuttgart, 27. April. (Die Wohnungsfrage in den Kommisstonen.) Es wurde ein Antrag Lindemann (Soz.) angenommen, ein Vorlage eines Gesetzes, durch den die Regierung ermächtigt wird, die Bürgerpflicht für zweie Hypotheken namens des Staates zu übernehmen, die von anderen gemeinnützigen Bauvereinigungen, sowie Personen und Stellen gewährt werden, die eine ausreichende Sicherheit für gemeinnützige Verwertung der erworbenen Kleinwohnungen geben; ebenso ein weiterer Antrag dahin, daß solchen Personen und Stellen, sowie den Gemeinden und gemeinnützigen Bauvereinigungen Beiträge zur Deckung der Abieten rund der von ihnen hergestellten Wohnungen gewährt und im Bundesrat dafür eingenommen werde, daß die von Staat und Gemeinde gegebenen Beiträge durch das Reich zu einem angemessenen Teil freigegeben werden. Weiter wurde ein Antrag Scheel (B.) angenommen, daß alle Bauten nur in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit zur Ausführung kommen sollen; ferner zwei Anträge Graf (Z.) dahin, daß die zur Erbauung von Kleinwohnungen erforderlichen Baustoffe in ausreichenden Mengen und zu angemessenen Preisen bereitgestellt werden, sowie daß mit der Herabsetzung der Baupreise getreten werde, daß von ihr alle für Baustoffe erforderlichen Baustoffe und angestammten Baustoffe, sowie nach Friedensschluß entbehrten werden den Gemeinden zur Herstellung von Kleinwohnungsbauteilen möglichst zu Friedenspreisen überlassen werden. Weiter wurde angenommen ein Antrag Koch (Nat.), wonach bei der Versteigerung der Baustoffe die für das Baugewerbe und Bauhandwerk bestehenden Organismen herangezogen und die Verwendung der verfügbaren Baustoffe in erster Linie für Zwecke des Kleinwohnungsbaus zu erfolgen habe, wobei die Bedürfnisse der gemeinnützigen Bauvereinigungen und die der kleinen Bauunternehmer gleichmäßig berücksichtigt werden sollen.

Es wurde folgendes beschlossen: Das Amt des Landeswohnungsinpektors zu einer Zentralstelle für Wohnungswesen auszubauen, ferner Beamte des Staats und der Körperschaften für die Aufgaben der Wohnungspolitik besonders zu stellen. Weiter wurde die Regierung und die Regierung gebeten, ab und zu eine Beziehung von Arbeitgebern bei der Gewerkschaften zur Verfügung

wir vorwärts durch dunkelblauige Alleen und kühles Gebüsch — laute Ausrufe, Gelächter und Mädchenstimmen drangen immer deutlicher bis zu uns, und plötzlich sahen wir bunte Reifen über dem Rasen wirbeln, auf das wir eben hinaustraten.

Einer der Reifen verirrte sich und flog in ein Gebüsch. Eine junge Dame und ein schlauer Mann in hellem Sommeranzug verfolgten ihn mit hochgehobenen Armen und Stöcken — der schlauere Mann war der junge Herr Clandius.

Ich lugte neben Ise hervor und sah noch mehr junge Damen umherstehen, eine aber überragte sie alle, eine hohe Gestalt in weißer Kleidung, über das sie ein feuerfarbnes, mit Gold gesticktes Mäntchen geworfen hatte. Sie hatte etwas Kühnes in ihren Bewegungen, und doch auch wieder jene seltsame Zügeligkeit, die aus Kraftbewußtsein und großer innerer Sicherheit herborsteht. „Wie schön!“ rief die Dame in romigem Entsetzen und schlug die Hände zusammen, als Ise, den Trägern voran, in ihren Gesichtskreis trat, dann brach sie rückwärts in ein Gelächter aus.

Ise wandte sich um und sah nach dem Bettentisch zurück, das so herausfordernd und lächerlich über dem Kopf des Trägers schwebte.

Im Nu waren wir von den Damen umringt.

„O Herr Jesus, Menore, was zersch du mich denn immer und bängst mich am Kopf wie ein kleines Kind!“ schalt Ise mich an; ich schüttelte mich ab und zog mich mit einem energischen Ruck an Ise's Seite.

Wie schämte ich mich! In einer Hand hielt ich den Hut und in der anderen die große, weiße Halskrause, die sich, Gott weiß wie, von meinem Halse losgerissen hatte. Hätte ich am Pranger stehen müssen, mein kleines Gesicht würde sich nicht mehr gekrümmt und gewunden haben, als jetzt unter allen diesen neugierigen Mädchenaugen!



für Arbeiterwohnungen möglich ist, falls sie einen solchen Anreiz zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der Aufwendung öffentlicher Mittel notwendig macht, und soweit sie nicht selbst genügende Arbeiterwohnungen erbaut haben. Die Bedürfnisse der künftigen Familien sollen besonders berücksichtigt und auf eine Dezentralisation des Wohnwesens hingewirkt, eventuell auf eine den Bedürfnissen entsprechende Anpassung des Wohnungs- und Verkehrsnetzes von größeren und Industriegegenden Bedacht genommen werden und ebenso auf eine Abfederung der Fahrpreise für Monats- und Jahreskarten für die in Ausbildung begriffenen Angehörigen künftiger Familien. Es wurde endlich beschlossen, die Regierung um eine Denkschrift über das Wohnwesen zu ersuchen.

(-) Stuttgart, 28. April. (Der Nachfolger.) Die verlautet, soll als Nachfolger des Generalmusikdirektors Dr. Max v. Schillings am hiesigen Hoftheater auf der Dresdener Hofkapellmeister Fritz Reiner in Frage kommen.

(-) Stuttgart, 28. April. (Organisation der Kriegsteilnehmer und Kriegsschädigten.) Am 21. April fand hier eine Beratung der Vertreter verschiedener Vereinigungen von Kriegsteilnehmern und Beschädigten in Württemberg statt. Der Zusammenschluß zu einem Reichsbund wurde gutgeheißen unter der Voraussetzung, daß der Bund seine Tätigkeit auf die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Teilnehmer beschränke und sich jeder parteipolitischen oder religiösen Beeinflussung und Betätigung enthalte.

Stuttgart, 28. April. (Kanalisation.) Die Regierung hat im Einvernehmen mit der badischen und hessischen Regierung eine Nachprüfung angeordnet, inwieweit durch die Einführung des 1200 Tonnenschiffes eine Aenderung der Pläne und des Kostenvoranschlags der Kanalisation bis zur Donau sich ergebe. Wegen eines Reichsbeitrags zu den Kosten ist das Erforderliche eingeleitet. (Das Neckar-Rhein-Kanalprojekt hatte die Verwendung von 600 Tonnenschiffen vorgesehen.)

(-) Stuttgart, 28. April. (Straßenbahn Stuttgart-Eßlingen.) Wie ein hiesiges Blatt hört, ist den Stuttgarter Straßenbahnen nunmehr die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer schmalspurigen elektrischen Straßenbahn vom Schulhaus in Eßlingen nach Oberkochen bis zum Anfangspunkt der Eßlinger Stadtbahn erteilt worden.

(-) Stuttgart, 28. April. (Selbstmordver such.) Am Samstag vormittag sprang ein junges Mädchen in den Oberrhein. Es wurde von einem Offizier herausgeholt und mit dem Sanitätswagen in ein Krankenhaus verbracht.

(-) Stuttgart, 27. April. (Vermist.) Seit letzten Sonntag ist das ledige, 26 Jahre alte Zimmermädchen Luise Steinrod von hier abgängig. Es ist anzunehmen, daß sie den Tod im Neckar gesucht hat.

(-) Bödingen, 27. April. (Sieben Mädel.) Die Königin hat die Patenschaft bei der siebten Tochter des Bahnhofsassistenten Andreas Weidner übernommen.

(-) Crailsheim, 28. April. (Raffiniertes Schwindel.) Vor einiger Zeit wurde, wie der „Frank. Grenzboten“ berichtet, in einer Wirtschaft hier von den Gästen untereinander gesprochen, daß ein Handelsmann bei einer Bäuerin in Selgenstadt eine Kuh zu 1000 Mark gekauft habe. Uebereinstimmend stellte sich bei der Bauersfrau M. in Selgenstadt ein Mann ein und brachte vor, er sei der Schwager vom Handelsmann W. in Crailsheim, er solle die gekaufte Kuh abholen. Er stellte einen Scheck auf eine Heidelberger Bank aus und zwar über 1100 Mk., da die Kuh dies wert sei. Die Frau schickte nun ihre Tochter mit nach Crailsheim, die die Kuh helfen treiben mußte. In der Stadt angelangt, gab der Mann dem Mädchen zwei Mark, sie solle einen Kaffee trinken und dann mit dem nächsten Zug nach Ellrichshausen fahren. Er selbst brachte die Kuh zu dem Handelsmann, stellte sich hier als Schwager der Frau R. vor und verlangte sofortige Bezahlung des Preises von 1000 Mk., da seine Schwägerin das Geld zu einer Anleihe-Zahlung brauche. Der Betrag wurde dem Mann eingehändigt und erst jetzt nach 14 Tagen kam die Sage bzw. der Schwindel heraus, als die Bauersfrau zu dem Handelsmann ging, um den Scheck einzulösen. Heute sucht man nun die 1000 Mark samt dem Ganner.

(-) Bad Boll, 28. April. (Im Tode vereint.) Kaum hat sich das Grab über dem früheren hiesigen Ortspfarrer Leopold Blumhardt, der am 18. April in Liebenzell im Ruhestand im Alter von 74 Jahren starb und hier beerdigt ist, geschlossen, als ihm eine Woche später seine Gattin Frieda geb. Fernand im Tode nachfolgte. Sie wird hier neben ihrem Gatten begraben werden.

(-) Neutlingen, 28. April. (Lehrerseminar.) Der neue Entwurf des Staatshaushalts enthält als erste Zahlung die Forderung für den Bau einer Lehrerbildungsanstalt in Neutlingen. Die Bemühungen der Stadt für der Regierung, ein solches Seminar zu erhalten, sind also von Erfolg begleitet gewesen.

(-) Donau, 28. April. (Diebstahl.) Im Willmendingen wurden die im Rathaus liegenden Statuen für die ganze Gemeinde gestohlen.

(-) Schramberg, 28. April. (Diamanten Hochzeit.) Die Landwirtschafteleute Andreas und Theodor Haas aus dem Lienberg begehen heute das seltenste Fest der diamantenen Hochzeit in geistlicher und körperlicher Mäßigkeit. Der Mann ist 26, die Frau 84 Jahre alt.

(-) Blaubeuren, 28. April. (Butterdiebe.) Während der Nacht in Gumpingen erfolglos blieben, haben Einbrecher in den Molkereien von Nachstolzheim und Bergshülen größere Mengen Butter erbeutet. Einer der Diebe wurde in Ulm festgenommen; er war noch im Besitz von 50 Pfund Butter.

(-) Dietenheim, 28. April. (Böse Tugenden.) Ein achtjähriger Knabe hat die innere Aus schmückung der am Neuhäuserweg stehenden Kapelle vollständig zerstört.

## Vermischtes.

Erdbeden. Nach den Aufzeichnungen der Erdbedenwarten Zürich und Chur muß sich der Herd des Erdbedens vom letzten Mittwoch in Norditalien in der Gegend von Bergamo und des Gardasees befinden.

Schloß Leopoldsdorf. Der Berliner Schauspieler Max Reinhardt hat das Schloß Leopoldsdorf bei Salzburg, das einst dem König Ludwig I. von Bayern gehörte, käuflich erworben.

Kriegswitz. Aus der Nacht im Osten: Mascheter Kleppac bleibt auf dem Marsch plötzlich stehen und schließt nach Art d. Fuhrleute, wenn sie sich erwärmen wollen, mit seinen Armen in regelmäßigen Bewegungen kräftig um sich. Sein Kamerad sieht sich das eine ganze Weile mit an, dann sagt er: „Kriegshund friert! Du etwa bei der Wärme?“ Worauf Kleppac erwidert: „Ich friere nicht, ich bringe bloß meine Armbanduhr in Gang!“ — Kamerad: (zum Kameraden): „Na, höre mal Dein Busche ist mehr als gemütlich, ich suchte Dich in Deiner Bekleidung, und da lag der Kerl gemütlich auf deinem Sofa.“ Kamerad: „Was will ich denn mit ihm machen? In Stoff ist er mehr Drecksack!“ (Stimpflichstus“.)

## Poliales.

Die Protration. Im Kriegsberufungsamt wurde mitgeteilt, daß jetzt noch nicht über die einschneidende Frage der Verlängerung der Protration zum Schluß des Wirtschaftsjahres Bestimmungen getroffen werden können. Es müsse abgewartet werden, wie die Getreidezufuhr aus der Ukraine in der nächsten Zeit sich abwickeln werde. Wenn die von dort vorgehenden und im Friedensvertrag festgelegten Getreidemengen richtig geliefert werden, vermöchten sie zusammen mit unseren eigenen Beständen unsere Brotversorgung bis zum nächsten Erntejahr sicherzustellen. Die ersten Sendungen seien bereits in Deutschland eingetroffen.

Falsche Zweimarkscheine. Seit einigen Tagen werden von München aus falsche Zweimark-Darlehensscheine in Umlauf gesetzt, die den echten ziemlich ähnlich sind. Die Fälschungen sind zu erkennen an dem wenig scharfen, verschwommenen, den Verlauf der feinen Linien in den Unterbrechen fast ganz verschleierten Druck, der im Text alle kleinen und einzelnen Formen gleichfalls mangelhaft wiedergibt und die Verzierung der großen Anfangsbuchstaben vermischt erscheinen läßt. Das Wasserzeichen ist nur in der Ansicht von der Rückseite her, nicht aber in der Durchsicht erkennbar; es ist auch nicht bei allen Fälschungen vorhanden. Es sind 1000 Mk. Währung ausgegeben für die Ermittlung der Verfertiger bzw. Verbreiter.

Raucherkarte in Oesterreich. In Oesterreich wurden amtliche Raucherkarten eingeführt, wonach jeder Raucher 6 Zigarren oder 18 Zigaretten oder ein halbes Päckchen Rauchtabak in der Woche erhalten soll. Die Verfügung tritt in sechs Wochen in Kraft.

Kleiderkarte für Offiziere. Die Kleiderkarte für Offiziere für das Kalenderjahr 1918 gestattet dem Inhaber den Bezug von zwei Blusen, zwei Hosen, einem Mantel, zwei Mägen, zwei Paar Socken oder Stiefeln oder Socken, zwei weiteren Paar Socken vier Hemden, drei Unterhosen, 6 Paar Strümpfen und den sonst erforderlichen Kleiderbestandteilen, alles zusammen verteilt auf 35 Abschnitte (Betragsscheine). Es steht dem Offizier frei, die Stücke vom Truppenteil oder vom Schneider usw. zu beziehen. Nicht verwertete Bezugsscheine laufen mit dem Jahr ab.

Ein nach Dada gekochtes. Einem Polizeioffizier ist auf dem Wege nach Budapest aus der Eisenbahn ein echter von Dada gekochtes, der eine Million Kronen wert hat. Das goldgerahmte, 1,20 Meter große Bild stellt Rabans mit seinem Sohne Alus dar. Die Angelegenheit beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei.

Die neue Schweizer Uhr. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die schweizerischen Zeitstandards, der Zeitdienst, die eidgenössischen Betriebe und die übrigen allgemeinen Bundesverwaltung mit dem Wiedereintritt normaler Verhältnisse, spätestens am 1. Mai 1918, an die Tagesstunden um Mitternacht beginnend von 9 bis 24 durchzuführen haben.

(R. M.) Entlassung kranker Kriegsgefangener. Wie schon mehrfach bekannt gegeben wurde, können kriegsgefangene deutsche Heeresangehörige wegen schwerer Krankheit oder Verwundung in einem neutralen Staat interniert, u. a. auch in die Heimat entlassen werden. Nach den neuesten Anordnungen gestatten der deutschen und der französischen Regierung kann der Austausch oder die Internierung auch von Familienangehörigen der Gefangenen beantragt werden. ... betreffenden Kriegsgefangenen werden dann in die Untersuchungslisten aufgenommen und von einer schweizerischen Kommissionskommission, die die Lager von Zeit zu Zeit bereist, untersucht. In den Urteilen dieser Kommission in diese Listen ist der Name, der Truppenteil, das Lager, in dem sich der Gefangene zurzeit befindet, und die Krankheit bzw. Verwundung des letzteren genau anzugeben. Medizinische Zeugnisse über etwaige Krankheiten vor dem Eintritt ins Heer, Briefe und schriftliche Mitteilungen von anderen Gefangenen oder Ausgetauschten, die Aufschluß über die Krankheit oder den Gesundheitszustand des Auszutauschenden geben, sind beizufügen. Hervorgehoben wird noch, daß für Austausch oder Internierung nur Leute mit schweren Erkrankungen und Verwundungen in Betracht kommen; Kämpfer bei leichteren Erkrankungen sind aussichtslos. Für kriegsgefangene sind die Gesuche an die Redaktionsabteilung des Württ. Kriegsministeriums zu richten. E. B.

Zum württembergischen Haushaltsplan. Der Einzelhaushalt des Staats für 1918 ist nunmehr den Ständen zugegangen. Der Justizetat fordert 7 507 333 Mark für 1918 an (gegen 1917 89 158 Mk. weniger), der Etat des Innern erfordert im ganzen 14 046 778 Mk. (mehr 437 657 Mk.), der Etat des Kirchen- und Schulwesens fordert 24 906 956 Mk. an (2 144 464 Mk. mehr).

Feuerungszuschläge zu den Diäten und Reisekosten. Mit Wirkung vom 1. April ab und bis auf weiteres hat die württ. Regierung Feuerungszuschläge zu den Diäten und Reisekosten der Staatsbediensteten, sowie für die Aufwandsvergütungen für außerordentliche Dienstverrichtungen gewährt, und zwar an den Pauschalschätzungen für den vollen Tag ein Zuschlag von 3 bzw. 4 Mk., für den halben Tag ein solcher von 1,50 bzw. 2 Mk. Zu den Tagelöhnen wird je nach der Rangstufe ein Zuschlag von 3—5 Mk. geleistet.

Der Augustus-Kerner-Verein zählt gutzeit 63 lebensfähige und 1039 ordentliche Mitglieder, zusammen 1102, gegenüber 1124 im Jahr 1916. Der Verein besitzt ein Vermögen von 14 451 Mk., sowie das Kernerhaus mit seinem gesamten Inhalt an Büchern und Kerner-Erinnerungen.

Die verhehlten Hotelbesitzer und Zimmervermieter werden auf nachstehendes betr. den Fremdenverkehr in Wildbad hingewiesen.

Die Zulassung von Kurgästen nach Wildbad.

In den Kreisen der Gasthausbesitzer und Zimmervermieter in Wildbad herrscht gegenwärtig eine gewisse Erbitterung, weil die Ansicht sich verbreitet hat, daß die Kurgäste nicht zu der ihnen beliebigen Zeit, sondern nach einem vom R. Oberamt Neuenburg vorgeschriebenen Termin, sich in Wildbad einzufinden hätten. Dies ist irrig, wie wir nach Belehrung von gut unterrichteter Seite mitteilen können.

Bei dem von den Kurgästen an das Oberamt einzureichenden Gesuch ist genau anzugeben, an welchem Tag der Kur in Wildbad beabsichtigt ist. Die Antwort des R. Oberamts wird dann hinsichtlich dieses Punktes dem Wunsch entsprechend ausfallen, vorausgesetzt, daß nicht ganz besondere Verhältnisse sich einstellen und das der nachgeforderte Kurantritt nicht weiter als 2 Monate von dem Zeitpunkt des Gesuches entfernt ist. Man laufen aber bei dem R. Oberamt viele Gesuche um Zulassung nach Wildbad, ohne Nennung des Termins für den Kurantritt, ein. In diesen Fällen sieht sich das R. Oberamt genötigt, um den Überblick über die Fremdenbewegung in Wildbad zu behalten, einen Zeitpunkt für den Kurantritt dem Gesuchsteller anzugeben. Dies war die Veranlassung zu den mißverständlichen Auffassungen. Es ist also von größter Wichtigkeit, daß die Gasthausbesitzer und Zimmervermieter in ihren Antworten auf Wohnungsnachfragen Aufklärung über die angeführten Verhältnisse verbreiten.

Wie im letzten Jahre, so hat auch in diesem der Kurfremde seinem an das R. Oberamt Neuenburg zu richtende Zulassungsgesuch ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Es besteht jedoch begründete Aussicht, daß diese letztere Bestimmung in absehbarer Zeit aufgehoben wird.

Druck u. der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## Altkleiderbelle Wildbad.

Dienstag, den 30. April findet, mangels Vorrat, kein Verkauf statt. Der nächste Verkaufstag wird bekannt gegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

## Akkord.

Für die Fabrikation meines

Bündelholzes

suche ich einen Arbeiter, der solches dauernd in Akkord nehmen kann.

Wilh. Treiber, Windhoffäge.

## Zur gefl. Kenntnis!

Durch rechtzeitigen Einkauf

sind wir in der Lage jedes Quantum

## Zigarren

sofort abgeben zu können.

Chr. Schmid u. Sohn,  
Zigarrenspezialhaus.

Frisch gewässerte

## Stöckfische

empfiehlt

Adolf Blumenthal.

Kurmusiker sucht für 5

Monate freundi. möbl.

## Wohnung

bestehend aus Stube und Küche

mit Gaslocheinrichtung.

Offerten unter M. O. 111

an die Exped. ds. Bl.

Musiker der Stadtkapelle

sucht ab 1. Mai möbl.

## Zimmer

mit 2 Betten, sowie Küche

mit Gaslocheinr. od. Küchenbeheizg.

Offerten m. Preis unter

„Mödel“ an die Exped.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt E. B. Hoff

Verbessert wird jede

Handschrift

Handelskurse für alle

Berufe, (Einf., dopp., amerikan.,

Boch., Maschinensch., Stenogr.)

Lehrl. gratis, Hochkolligr.

Gander, — in Stuttgart. —

Summitband

für Strumpfbänder,

schwarze

Besenlizen u.

Rockborden,

Seiden- und

Baumwollband

empfiehlt zum billigsten Tages-

preis. Robert Rieringer.